



Unbeschwerter Urlaub auf dem Bauernhof in Coronazeiten? Dieses Bild wird getrübt durch die Lockdowns im Frühjahr und Herbst und allgemeine Vorsicht. Auch der Ferienhof Rehn in Siebeneich spürt das. Fotos: privat

HZ@Home

Wohlfühlort

Von Ralf Reichert

Arbeiten im Wohnzimmer. Nicht nur für einige Stunden oder mal tageweise zwischendurch. Sondern wochenlang, von morgens bis abends. Immer in Tuchfühlung zur Wohlfühlzone: Die Couch zum Liegen nah, der Fernseher nur einen Klick entfernt, die Bücherreihe in Griffweite, der Platz vor dem Kaminofen so verführerisch verlassen. Hier Spannung, dort Entspannung. Kann das funktionieren? Das habe ich mich am Anfang auch gefragt, als unsere Redaktion im Frühjahr wegen Corona das erste Mal ins Homeoffice wechselte. Schnell wurde klar: Ich könnte mir keinen besseren Platz wünschen. Denn Gegensätze ziehen sich bekanntlich an.

Deshalb sitze ich seit 19. Oktober wieder genau hier, als es wieder hieß: zurück ins Homeoffice. Den Arbeitsbereich zuhause sollte man strikt trennen vom privaten Wohn-



Zuhause Zeitung machen im Wohnzimmer? Klappt prima! Foto: privat

bereich: Das wird einem ja immer empfohlen. Ich verstehe die berühmte Work-Life-Balance aber ein bisschen anders. Man sollte sich nämlich auch bei der Arbeit wohlfühlen und dort ein gutes Lebensgefühl entwickeln können. Das tue ich in meinem normalen Büro. Und das tue ich inmitten meiner tollen Kollegen in der Redaktion. Physische Präsenz und soziale Kontakte in Echt: Das fehlt auch mir in diesen Zeiten. Aber uns ist es gelungen, den Teamgeist und die Kommunikation über alle Kanäle so weiterzupflegen, dass sich jeder in der Heimarbeit einander zugehörig fühlen kann. Und vor allem: sehr wohl.

Den Feierabend habe ich in meinem Arbeits-Wohn-Zimmer immer im Blick. Und ich zelebriere ihn dort, wenn die letzte Zeitungsseite draußen ist. Der Blick zurück zum Schreibtisch stört mich dann überhaupt nicht, alles ist in der Coronazeit irgendwie eins geworden. Und doch ist der Job bis zum nächsten Morgen abgehakt. Jetzt mache ich erstmal zwei Wochen Urlaub. Daheim. Meinen Arbeitsplatz schiebe ich deshalb nicht zur Seite, er gehört nun einfach dazu. Gedanklich klinge ich mich aber völlig aus. Und genieße den Perspektivwechsel: Wohnen im Arbeitszimmer. Nicht nur für einige Stunden oder mal tageweise zwischendurch. Sondern zwei Wochen lang. Wie schön!

Verluste auch bei Urlaub auf dem Bauernhof

REGION Ungetrübt Ferien auf dem Land? Zwei Lockdowns und Zurückhaltung der Gäste machen Anbietern Strich durch die Rechnung

Von unserem Redakteur
Ralf Reichert

Urlaub auf dem Bauernhof. Das klingt vor allem im Coronajahr 2020 nach einer passenden Alternative. Ferien in Deutschland, kein Trubel, viel Platz und Abstand in ländlicher Abgeschiedenheit. Doch viele Betriebe fahren trotzdem Verluste ein, weil das Frühjahrsgeschäft wegen des ersten Lockdowns darniederlag, jetzt mindestens der November wegfällt und die Aussichten für 2021 auch alles andere als rosig sind.

Abgesagt Das „Haus am Limes“ liegt in Pfeldelbach-Renzen im beschaulichen Steinbacher Tal. Reiner Truckenmüller (32), Obst- und Weinbauer im Nebenerwerb und Betriebshelfer beim Maschinenring Unterland, hat den Ferienhof 2018 von seiner Mutter übernommen und betreibt ihn mit seiner Frau Silvia (34). „Die zwei Ferienwohnungen machen ein Drittel bis ein Viertel unseres Umsatzes aus“, sagt sie. „Durch die Corona-Beschränkungen haben wir bei den Übernachtungen Einbußen von 30 Prozent erlit-

ten.“ 75 Prozent der Gäste seien Senioren und Familien, 25 Prozent Monteure. „Vor allem die älteren Gäste, die uns sonst immer besuchen, waren in diesem Jahr sehr vorsichtig. Alle haben abgesagt, keiner war da.“ Zum Glück hätten „ein paar Monteure“ das Geschäft aufgefangen – „dadurch, dass die Wirtschaft hier noch gut gelaufen ist“. Hilfgelder haben die Truckenmüllers bis dato nicht beantragt: „Wir haben noch Rücklagen und versuchen, das aus eigener Kraft zu schaffen. Allerdings wissen wir nicht, wie lange uns das noch reicht.“ Schließlich sieht es auch für nächstes Jahr nicht allzu gut aus.

„Die Buchungszahlen für 2021 sind noch sehr verhalten“, bestätigt Hedi Rehn (65), die mit ihrem Mann Manfred (70) den gleichnamigen Ferienhof in Bretzfeld-Siebeneich führt. „Viele warten ab oder haben Angst.“ Sonst sind die zwei Ferienwohnungen und zwei Gästezimmer immer gut gebucht und tragen 30 bis 40 Prozent zum Umsatz bei. Im Corona-Jahr haben viele abgesagt, auch weil viele Familienfeiern nicht stattgefunden haben. „Im Frühjahr wollten Gäste aus der Schweiz und

„Durch die Corona-Beschränkungen haben wir bei den Übernachtungen Einbußen von 30 Prozent erlitten.“

Silvia Truckenmüller, Renzen

„Die Buchungszahlen für 2021 sind noch sehr verhalten. Viele warten ab oder haben Angst.“

Hedi Rehn, Siebeneich

„Dass wir schließen mussten, können wir nicht ganz nachvollziehen. Ich vermute, dass wir auch im Dezember zulassen müssen.“

Heide Rehn, Siebeneich

den neuen Bundesländern zu uns kommen.“ Die Verluste schmerzen, „aber finanziell können wir das durch die vielen guten Jahre abfedern“. Hilfgelder hat die Familie nicht beantragt.

Die Rehns haben ihren Ferienhof im Siebeneicher Himmelreich seit 30 Jahren im Programm. Vor fünf Jahren haben sie ihren landwirtschaftlichen Betrieb mit Wein- und Obstbau verpachtet. „Ende Oktober war das letzte Ehepaar da. Es ist täglich bis zu 25 Kilometer gewandert und ging gerne in die hiesigen Besen.“ Dann kam der Lockdown. „Dass wir schließen mussten, können wir nicht ganz nachvollziehen. Wie die anderen Übernachtungsbetriebe, haben wir uns an alle Vorsichtsmaßnahmen gehalten.“ Hedi Rehn vermutet, „dass wir auch im Dezember zu lassen müssen“.

Erkrankt Lore Karle (62) glaubt ebenfalls, „dass es dieses Jahr nichts mehr wird“. Mit ihrem Mann Alfred (67) bietet sie Bauernhofurlaub auf dem Wendischenhof bei Dörzbach an. „Für 2021 gibt es noch gar keine Buchungen für die zwei Ferienwohnungen. Finanziell trifft uns das

schon, arbeitswirtschaftlich ist es nicht so schlimm.“ Nicht nur Feriengäste seien ausgeblieben, sondern auch Monteure. Die Karles leben vom Ackerbau und sind Lohnunternehmer. „Wir haben vier Mährescher, aber unsere Milchproduktion im Februar eingestellt.“ Dass ihr Tourismusgeschäft 2020 nicht gut gelaufen ist, liegt auch daran, dass Alfred Karle im März und Lore Karle im August selbst an Covid-19 erkrankt waren. „Ich bin mit meinem Mann in Quarantäne gegangen und er mit mir, da waren schon einmal sechs Wochen weg.“

„Wir haben in der Vergangenheit gut gewirtschaftet“, sagt Rolf Wagner vom „Kraichgauhof Wagner“ in Eppingen. Ein halbes Jahr könne man daher die Umsatzeinbußen wohl noch kompensieren, danach könnte es kritischer werden. Wagner fährt mehrgleisig, was für ihn aktuell jedoch Fluch und Segen zugleich ist. Weil sein landwirtschaftlicher Betrieb und die Zuckerrüben-Transportgenossenschaft die fehlenden Übernachtungen in Teilen kompensieren können, kann er keinen finanziellen Ausgleich für die fehlenden Gäste beantragen.

Netzbooster bei Bundestags-Anhörung kaum thematisiert

Statement für generelle Notwendigkeit der Technologie – Wirtschaftsministerium lehnt Aufnahme ins Bundesbedarfsplangesetz ab

Von unserem Redakteur
Christian Nick

HOHENLOHE/BERLIN Mit Spannung haben viele Kupferzeller am Montagmittag nach Berlin geblickt: Im Rahmen einer allgemeinen Anhörung zur Änderung des Bundesbedarfsplangesetzes (BBPIG), das den künftigen Ausbau des Stromnetzes regelt, sollte im Ausschuss für Wirtschaft und Energie des deutschen Parlaments auch der von Transnet in Kupferzell projektierte Netzbooster thematisiert werden.

Stellungnahme Die nach Planungen weltgrößte Riesebatterie wurde jedoch – entgegen vorheriger Ankündigungen – bei dem Termin aus „Zeitgründen“ letztlich so gut wie nicht thematisiert. „Dies bedauere ich sehr, werde jedoch die Entwicklung konkret am Standort in Kupferzell auch weiterhin begleiten und zu größtmöglicher Transparenz beitragen“, sagt der Hohenloher Grünen-Bundestagsabgeordnete Harald Ebner zur Hohenloher Zeitung.

Bei der anderthalbstündigen Anhörung im Paul-Löbe-Haus habe es „ein eindeutiges Statement für die Notwendigkeit von Netzboostern für die Energiewende“ gegeben, wie Ebner mitteilt. Speziell zur Kupferzeller Anlage indes erfolgte lediglich eine kurze Stellungnahme von Transnet-Geschäftsführer Werner



Groß war die Erwartung im Vorfeld gewesen: Im Rahmen einer öffentlichen Anhörung zum Netzausbau sollten eigentlich auch zentrale Fragen zur Kupferzeller Riesebatterie erörtert werden. Doch dazu kam es so gut wie nicht. Foto: Archiv/Settnik

Götz. Dieser unterstrich darin erneut die Rolle des Kupferzeller Pilotprojekts als ein innovatives Element der Systemführung der Zukunft.

Dass sein Unternehmen überdies weiterhin für eine Aufnahme der Riesebatterie ins Bundesbedarfsplangesetz plädiert (wir berichteten), verdeutlicht die schriftli-

che Stellungnahme des Transnet-Chefs zum Termin, die der HZ vorliegt: Die Aufnahme ins BBPIG sei durchaus „sachgerecht“, denn die Anlage „entfaltet eine Wirkung, die der einer zusätzlichen Leitung entspricht und den Leitungsneubau reduzieren kann“. Durch die in Kupferzell geplante Netzstabilisierungs-

Anlage, so der Geschäftsführer weiter, „können bestehende Leitungen höher ausgelastet und damit eine Verstärkung oder gar ein Neubau vermieden werden“.

Damit werde den Forderungen von Politik und Behörden Rechnung getragen, die Übertragungsleistung der Netze durch innovative Technik

zu erhöhen. Die Netzstabilisierungs-Anlage sei – eingebettet in ein neuartiges Betriebskonzept – ein „innovatives Netzelement“ und gehöre als solches daher auch ins novellierte Bundesbedarfsplangesetz, so der Transnet-Chef.

Notwendigkeit Unterdessen ist Anfang dieses Monats auch im Bundesrat eine Empfehlung verabschiedet worden, die Anlage doch noch ins Bundesbedarfsplangesetz aufzunehmen. Damit solle verdeutlicht werden, so der Bundesrats-Antrag im Wortlaut, dass der Booster „aus Gründen eines überragenden öffentlichen Interesses und im Interesse der öffentlichen Sicherheit erforderlich“ sei. So werde es möglich, für die Anlage dasselbe Zulassungsverfahren wie für andere Projekte im BBPIG zu etablieren.

Das Wirtschaftsministerium lehnt dies jedoch ab, wie aus einer entsprechenden Parlaments-Drucksache hervorgeht: Eine Aufnahme ins BBPIG sei „nicht erforderlich“ – und die 2019 erfolgte Bestätigung im Netzentwicklungsplan ausreichend, so die Position des Ministeriums. Auf Grundlage des Energiewirtschaftsgesetzes (EnWG) sei die Verpflichtung zur Umsetzung des Projekts bereits rechtlich ausreichend begründet. Auch Transnet hat sich stets auf dieses gesetzliche Fundament zum Bau berufen.

38 neue Corona-Fälle

HOHENLOHE Die Zahl der im Landkreis registrierten Infektionen mit dem Coronavirus ist gestern innerhalb eines Tages um 38 neue Fälle angestiegen. Dies teilte das Landesgesundheitsamt in seiner Lagemeldung mit. Wie das Landratsamt informiert, gibt es allein 17 neue Corona-Fälle in zwei Pflegeheimen. Auch an der Öhringer Realschule wurde ein Schüler positiv getestet. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der seit Beginn der Pandemie mit dem SARS-CoV-2-Virus Infizierten im Kreis auf 1386. Die Sieben-Tage-Inzidenz liegt nun bei 132,3. Im Hohenloher Krankenhaus werden derzeit elf positiv auf das Coronavirus getestete Menschen behandelt. Zwei weitere Patienten mit Verdacht auf eine Corona-Infektion werden ebenfalls stationär versorgt. Auf der Intensivstation liegen indes aktuell keine Corona-Patienten mehr. *cn*